

Citation style

Weingarten, Hendrik: review of: Susanne Nicolai, Ernst Graf von Münster (1766–1839). Ein hannoverscher Staatsmann im Spannungsfeld von Reform und Restauration, Hannover : Wehrhahn Verlag, 2018, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 91 (2019), p. 475-477,  
<https://www.recensio-regio.net/r/f9d7e2ffcaa54397b58eeb4e30861dc3>

First published: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 91 (2019)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

durch Sporn wirft daher die Frage auf, warum das Buch »Schönfels trifft Schacht« und nicht »Becker trifft Schacht« heißt.

Bei aller Kritik muss festgehalten werden, dass die Quellengrundlage des Werkes solide ist. Somit bietet das Buch fundierte Fakten zum geschilderten Prozess und kann darüber hinaus als Vorbild für weitere Arbeiten dienen, die sich auf einer mikrogeschichtlichen Ebene dem Phänomen Entnazifizierung nähern. Ein solches methodisches Vorgehen verspricht angesichts der Beschränkungen, denen quantitative Analysen des Gegenstandes unterworfen sind, zahlreiche Erkenntnismöglichkeiten.

Christian SCHLÖDER, Hannover

SCHILLING, Susanne: *Ernst Graf von Münster (1766-1839)*. Ein hannoverscher Staatsmann im Spannungsfeld von Reform und Restauration. Hannover: Wehrhahn Verlag 2018. 370 S. = Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens Bd. 141. Geb. 34,00 €. ISBN 978-3-86525-592-1.

Graf Ernst von Münster war einer der bedeutendsten Politiker Hannovers im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Von London aus lenkte er als Leiter der Deutschen Kanzlei die Geschicke des Kurfürstentums. Auf dem Wiener Kongress erreichte er nicht nur die Wiederherstellung des hannoverschen Staates, sondern auch erhebliche Gebietszuwächse und die Erhebung zum Königreich.

Susanne Schilling schreibt eine politische Biographie des Staatsmanns und legt den Schwerpunkt ihres Werkes dabei auf die Zeit ab 1814, in der Graf Münster vor allem die Innenpolitik des neuen Königreichs Hannover gestaltete. Der wichtige Nachlass Graf Münsters befindet sich heute in der Abteilung Hannover des Niedersächsischen Landesarchivs, kürzlich wurde das Eigentum am bisherigen Depositem (bisher Dep. 110, jetzt V. V. P. 115) erworben.

Nach einer ausführlichen Einleitung (S. 9-24) geht Schilling knapp auf Familie, Ausbildung und Werdegang bis zur Übernahme der Leitung der Deutschen Kanzlei 1805 ein (S. 25-60). Es folgen Kapitel zur Arbeit gegen die napoleonische Besetzung Hannovers (S. 61-124), zu Münsters herausragender Rolle auf dem Wiener Kongress, zur Wiedererrichtung eines hannoverschen Staates sowie zu dessen innerer Ausgestaltung (S. 125-230). Ein Kapitel ist dem Verhältnis Hannovers zum Deutschen Bund und Metternichs Politik der Restauration gewidmet (S. 231-291), und schließlich wird der Sturz Münsters im Zusammenhang mit den Unruhen 1831 behandelt (S. 292-328). Es folgen eine Schlussbetrachtung, ein Quellen- und Literaturverzeichnis, Abkürzungsverzeichnis sowie Orts- und Personenregister.

Während die welfisch geprägte Geschichtsschreibung Wert auf Münsters Leistungen bei der Überwindung Napoleons und der vergrößerten und standeserhöhten Wiedererrichtung des hannoverschen Staates legte und die Person Graf Münsters dabei selbstverständlich positiv beurteilte, stand für die preußisch geprägte Geschichtsschreibung

eher der reaktionäre Politiker, der die Modernisierung und damit den Weg zur Einheit Deutschlands unter preußischer Führung verzögerte, im Vordergrund. Ebenso selbstverständlich wurde Graf Münster hier deutlich negativer beurteilt. Schilling möchte unabhängig von diesen Lagern den politischen Menschen Münster einordnen. Es geht ihr vor allem um drei Bereiche: um den Einfluss Graf Münsters als Leiter der Deutschen Kanzlei auf das Regierungssystem in Hannover, um die Möglichkeiten, die ihm seine Position zwischen König und Regierung bot, und um sein Staatsverständnis, das bislang als liberal in der napoleonischen Zeit und reaktionär nach deren Überwindung beurteilt worden ist.

Graf Münster zeichnete sich durch politischen Pragmatismus aus, bei einer konservativen bis restaurativen Grundhaltung behielt er den Blick auf das Machbare gerichtet. Eigentlich gehörte er als ein Minister unter anderen dem hannoverschen Geheimen Rat an, er schaffte es aber unter Ausnutzung seiner Schlüsselstellung in London, in der Nähe des Königs, zum wesentlichen Akteur der hannoverschen Regierung aufzusteigen. Alle Berichte aus Hannover liefen über ihn, er legte sie dem König – mit seinen Anmerkungen versehen – vor, und oft stimmte der Monarch Münsters Ansichten zu. Diesen privilegierten Zugang zum König wusste Münster zu nutzen. Dabei kam ihm seine kommunikative Natur zugute. Er hatte bereits auf dem Wiener Kongress europaweite Netzwerke geknüpft.

Trotz des organisatorischen Vorteils seiner Stellung war auch das gute persönliche Verhältnis zum jeweiligen König entscheidend: Zu Georg III. und Georg IV. war dies sehr gut, mit Wilhelm IV. kam Münster weniger gut zurecht. Seine starke Stellung war an seine Anwesenheit in London gebunden. Dies hatte zur Folge, dass Münster in die hannoverschen Verhältnisse selbst nur indirekte Einblicke hatte. Solange alles in geregelten Bahnen verlief, stellte dies kein allzu großes Problem für ihn dar. Die sich verschlechternde Stimmung im Land und die tiefgreifende Unzufriedenheit, die zu den Unruhen 1831 führten, nahm er jedoch nicht wahr oder nicht ernst. Seine – aus Sicht der Hannoveraner – unangemessene Reaktion verschärfte die Lage und führte schließlich auch zu seiner Entlassung.

Neben der besonderen Konstruktion der hannoverschen Regierung, bedingt durch einen abwesenden Monarchen, stellt die Untersuchung der politischen Einstellung Graf Münsters ein Hauptanliegen Schillings dar. Sie widerlegt die bisherige These, Münster habe sich vom Liberalen in der napoleonischen Zeit zum Reaktionär gewandelt. Vielmehr arbeitet sie heraus, dass Graf Münster stets konservative Einstellungen vertreten hat, allerdings immer kompromissbereit war, wenn es seiner Ansicht nach die Umstände erforderten. So war das Ziel der Wiedererrichtung eines monarchischen hannoverschen Staates nur mit den von der nationalen Einheit begeisterten Bürgern erreichbar. 1814 war Eile geboten, den Staat wieder aufzubauen, daher stimmte er einer provisorischen Verfassung mit repräsentativen Elementen zu. Die von ihm anschließend betriebene Ausarbeitung der Verfassung von 1819 war dann aber eine altständische. Vorgesehen war ein Zweikammerparlament mit Vorrechten für den Adel.

Die Karlsbader Beschlüsse wurden in Hannover konsequent umgesetzt. Allerdings legte Münster Wert auf (alt-)ständische Mitbestimmung: Weder die absolute Monarchie

noch die liberale Demokratie fanden seine Zustimmung. So nahm er auch den Bruch mit Metternich in Kauf, indem er sich gegen die willkürliche Regierungsführung Herzog Karls II. von Braunschweig stellte. In der Wirtschafts- und Sozialpolitik bremste Münster die Modernisierung besonders sichtbar aus. In der Agrarwirtschaft lehnte er Ablösungen ab. Und auch die Zunftprivilegien sollten nicht angetastet werden. Hier verband sich seine konservative Grundhaltung mit dem Bestreben, alle Einflüsse der Französischen Revolution, die im Zuge der Besatzung Fuß gefasst hatten, aus der Gesellschaft zu verbannen.

Die Studie ist eine wichtige Analyse der für die hannoversche Geschichte bedeutenden Zeit der Personalunion. Gleichzeitig gelingt Schilling die Einordnung in die restaurative Politik des Deutschen Bundes insgesamt. Sie zeigt, wie die Entwicklung Hannovers durchaus vom Handeln eines einzelnen, sehr einflussreichen Akteurs abhing, dem gleichzeitig jedoch Grenzen gesetzt sind: Graf Münster musste innerhalb der gesellschaftlichen und übrigen Rahmenbedingungen handeln. Dies gelang ihm erstaunlich lange sehr erfolgreich. Schließlich scheiterte er aber, als er seinem eigenen Anspruch, den Blick auf das Machbare zu richten, nicht mehr gerecht wurde.

Hendrik WEINGARTEN, Hannover

## RICHTIGSTELLUNG

Die im Niedersächsischen Jahrbuch 90 (2018), S.446-449, veröffentlichte Rezension der Publikation von Jenny C. Standke: »Ein Fenster zum Hof. Die Privatschatulle von Georg I. (Ludwig) als Quelle für die Hofkultur um 1700« betrifft nicht, wie auf S.447 angegeben, eine Masterarbeit. Die rezensierte Veröffentlichung wurde vielmehr für die auf ein breites Publikum ausgerichtete Reihe »Lesesaal« der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek erstellt. Wesentliche Teile (ca. 60 Prozent des Textes) der 2013 bei der Georg-August-Universität Göttingen eingereichten Masterarbeit mussten gemäß dem inhaltlichen Profil und Format der Lesesaal-Reihe sowie der vorgegebenen Umfangsobergrenze entfallen. So wurden Kapitel zum Forschungsstand, zum theoretischen Hintergrund, zur Einordnung in die größeren finanziellen Zusammenhänge am hannoverschen und britischen Hof sowie mehrere inhaltliche Analysepassagen entweder ganz gestrichen oder in Teilen umformuliert. Die Rezensentin hat hier einen ausformulierten Hinweis der Schriftleitung II (Rezensionen) übernommen, der so, wie er formuliert worden ist, nicht zutrifft. In der Rezension ist auf S.447 in Absatz 3 der erste Satz (»Bei der vorliegenden Studie [...] vorgelegte Masterarbeit«) ersatzlos zu streichen. Die Schriftleitung II (Rezensionen) bedauert die hieraus entstandene Irritation.

Christian HOFFMANN